

REDE AUF IRMA LÜBCKE

2. Juni 2018

von Lambert Schneider

Liebe Freunde!

Auch wenn viele der hier Anwesenden Irma Lübcke schon Jahrzehnte länger kennen als ich (erst durch den Erwerb unseres gemeinsamen Italien-Domizils 1990 sind wir enger zusammengekommen), so liegt es mir doch sehr am Herzen, hier über Irma zu sprechen, sie aus meiner Sicht zu würdigen und ihr zu danken.

Die Nachricht von ihrem Sterben erreichte mich auf einer Wanderung durch Oberitalien: eine Region mit Landschaften und Städten, die Irma kannte und sehr liebte. Ich lese Ihnen/Euch zunächst schlicht vor, was ich an diesem Tag spontan in mein Reisetagebuch schrieb, subjektive Gedanken, Erinnerungen und Gefühle also:

„Monika ruft mich morgens um 7 Uhr an und sagt mir, dass Irma nun im Sterben liegt. Zu erwarten war das bei ihrem kranken Zustand und ihrem hohen Alter. Trotzdem vermisse ich sie schon jetzt. Denn nicht nur dann, wenn ich mit ihr zusammen war, sondern auch wenn wir gerade keine Kommunikation miteinander hatten, war sie so etwas wie eine kontinuierliche Institution für mein Leben: aufmerksam, anerkennend, verlässlich, klug, kritisch, jedem vagen Gedusel abhold.

Und dann die andere Seite von Irma: Was für eine vitale Musikerin! Nicht dass sie in die Klasse der Welt-Geigerinnen aufgerückt wäre. Dazu fehlte ihr die zwingend notwendige kontinuierliche Förderung von außen; dazu fehlte auch die ausschließliche Widmung des Lebens an das Geigenspiel; zu sehr war Irma dafür dem Studium der buddhistischen Schriften ergeben. Vielleicht fehlte auch die ganz extra-ordinäre technische Begabung – von ihrer starken Sehbehinderung einmal abgesehen. Aber: Ihr Strich, ihr beherztes Angehen der Passagen! Attacca! Und ebenso der wunderbare Schmelz ihres Vibratos, auch wenn man heute nicht mehr so spielt: hingebungsvoll und mitreißend. All ihr Gefühl und wohl auch ihre Sehnsüchte, die sie sonst eher verbarg, hat sie in dieses Spiel gelegt und es vermocht, sie so nicht nur selbst zu leben, sondern auch mitzuteilen: ein Mit-schwingen und Mit-Fühlen und Mit-Denken und Mit-Verstehen beim Hörer zu evozieren. Nicht nur beim Hörer, auch beim Zuschauer. Irmas Spiel war – nun hat sie die Geige ja seit über 20 Jahren beiseite-gelegt – , Irmas Spiel war stets so etwas wie ein Tanz! Etwas, was sie sonst im Leben wohl eher selten erlebt hat.

Ich bin glücklich und dankbar dafür, dass ich das mitverfolgen, miterleben durfte und – in Perledo am Comer See in der Kirche sogar auch einmal mitmachen durfte.

Perledo, unser Feriensitz am Comer See, war für Irma – auch wenn sie sich manchmal darüber beschwerte, die Concierge und ständige Ansprechpartnerin zu geben, wenn neue Gäste kamen – , Perledo bedeutete für sie ein spätes zweites ‚südliches‘, weniger beschwertes Leben. Die Sprache hat sie – mehr als wir anderen Hausbesitzer alle zusammen – im hohen Alter erlernt, beherrschte sie wirklich glänzend, las italienische Literatur und unterhielt sich mühelos. Durch ihre lange sommerliche Anwesenheit gewann sie dort gute Freunde: zum Plaudern, zum Karten-Spielen, zum Zuhören. Nun ist sie schon länger nicht mehr dort gewesen, aber alle fragen nach ihr, wenn Monika und ich kommen: >La Irma!<

Irma hat die Atmosphäre des Hauses und Gartens über dem See sehr genossen und sie hat mit ihrer Leichtigkeit und der ihr eigenen Eleganz und Feinheit zu dieser Atmosphäre beigetragen. Irma passte zum Comer See und der Comer See zu ihr. Wie viele Abende hat sie mit Gästen und Freunden auf dem Balkon des Hauses mit Blick auf den See mit seinen Lichtern am gegenüber liegenden Ufer gegessen, still den Anblick genießend oder in Gespräche vertieft! Stets mit leiser Stimme, wie um die Stille des Orts nicht zu stören.

Gleichzeitig war Irma enorm unternehmungslustig. Den Ort und seine Bewohner kannte sie und ging oft aus zu Besuchen, von denen sie manchmal erst spät nachts zurückkehrte: immer hübsch zurechtgemacht mit Hut, Seidenschal, Stola und Schirmchen. Irma genoss gutes Essen und kochte auch gerne: Mousse au Chocolat, Gurkensuppe mit Pinienkernen und Kräutern aus dem Garten, oder Pasta mit in Butter gebratenen perfekt knusprigen Salbeiblättern und Parmesan dazu.

Alle Spazierwege und auch weiteren Wanderpfade der Gegend kannte sie und mochte nur ungern ablassen von gar zu weiten und steilen Touren, trotz ihrer nachlassenden Kräfte und ihrem wohl durch die Sehbehinderung bedingten Schwindel. Noch in höchstem Alter habe ich sie, etwas mühsam, auf einen steilen Berg weiter nördlich am See, den Legnoncino, begleitet und sie das allerletzte Stück recht mühsam zum steinigen Gipfel hinaufbugsiert. Damals war ich mir sicher, dass das das letzte Mal gewesen sei, dass sie eine solch strapaziöse Bergbesteigung gemacht hätte. Doch später erfuhr ich, dass eine Freundin vom Comer See sie doch tatsächlich noch einmal dorthin gebracht hat. Davon gibt's ein Gipfelfoto, das Monika und ich Euch mitgebracht haben.

Irma liebte – nach all den entbehrrungsreichen Zeiten, auf die ich noch zu sprechen komme – durchaus elegante Geschäfte, wie man sie am Comer See namentlich in Bellagio findet. Mal kaufte sie eine Kleinigkeit wie einen Seidenschal, vor allem aber freute sie sich an Schönheit und Qualität und beriet auch mit viel Freude andere beim Kauf. Nicht nur mit ihren exquisiten Läden und auch nicht nur durch ihre historischen Kunstwerke sondern vor allem durch ihr Leben und ihre Atmosphäre waren die oberitalienischen Städte wie Como, Bergamo, Cremona oder Verona, zu denen wir – oft zusammen mit Antje und Jürgen Brodisch – Ausflüge machten, Irma eine wahre Freude. Man konnte wunderbar mit ihr durch die Straßenschlendern oder sich an einem Platz in ein Kaffee setzen und dem Treiben der Menschen zusehen. Irma genoss es und trug gleichzeitig selbst zu diesem Genuss bei. Ich habe das so wortreich geschildert, weil viele Irma wahrscheinlich von dieser Seite her gar nicht kennen. Es war eben ihr zweites, italienisches Leben.

Noch einige Worte aus meinen spontanen Tagebuchnotizen zu Irmas Musikverständnis, die sie, wie ich finde, charakterisieren und die sie wohl auch erfreuen würden.

In ihren späten Jahren hat Irma Maria Callas für sich entdeckt, hat sich mit ihrem Leben beschäftigt, vor allem aber mit ihrer Musik. Ganze Kollektionen von Aufnahmen habe ich in ihrem Zimmerchen in Eutin gefunden. Sie hat mit mir darüber gesprochen, was sie so sehr an Maria Callas fasziniert hat. Es war die Unbedingtheit der Darstellung, über jede Technik hinaus. Bekanntlich hat die Callas manchmal zu hoch gesungen, am Rande der Unreinheit, oder auch scheppernd. Auch bieten die alten Aufnahmen die – meist tragische – Musik übertrieben gedehnt langsam. Aber da, bemerkte Irma treffend und mit Schmunzeln, zog die Calla stets gerade rechtzeitig die Zügel wieder an und manövrierte die musikalische Kutsche aus dem Schlamm bedeutungsloser Gefühls-Trieferei. Das war ganz offensichtlich auch Irmas eigenes Lebensmotto: Wieder anziehen, weitergehen, nicht in falschem Pathos und verschwommen Gefühlen versinken! Das hat sie selbst praktiziert, und das hat sie – in Musik und Musikgespräche gekleidet – mir und anderen kommuniziert. Danke auch dafür, liebe Irma!

Und doch: Bei aller Abneigung gegen Gefühllichkeit bist Du, Irma, Deinen Mitmenschen auch eine >Irma la douce< gewesen: ein wenig heimlich und stets mit Distanz.“ Nicht zufällig und zu Recht tauchte in dem von Monika vorgelesenen Brief der italienischen Nachbarin neben hochachtungsvollen und ehrenden Begriffen am Schluss auch das Wort >dolcezza< auf: Weichheit, Süße.

Mit einer guten Freundin führte Irma nicht lange vor ihrem Tod ein kontroverses Gespräch über Tod und Weiterleben. Selbstverständlich führte Irma dabei ihre Gewissheit eines karmischen Weitergehens an, und ebenso beharrlich führte ihre Freundin deren eigene Gewissheit eines völligen Erlöschens der Persönlichkeit mit dem Tod an. Doch manches Fest-Sein der Standpunkte kann sich lockern im Alter und angesichts des nahenden Sterbens. So soll Irma mit dem ihr eigenen Humor zum Schluss bemerkt haben: „Nun, wenn ich Recht habe, ist's gut, und wenn Du Recht behältst, dann habe ich eben Pech gehabt“. - Nun, dass Du, Irma, nicht >Pech<, sondern Glück hast, wünsche ich Dir von Herzen und mit Bestimmtheit. Verdient hast Du es Dir allemal.

Damit will ich meine persönlichen Betrachtungen zu Irma abschließen und – wenn auch gerafft – allgemeiner auf Irma Lübckes Leben zu sprechen kommen.

Anlässlich des 70. Geburtstags von Karola Schäfer 1993 hat Helmut Hecker eine kleine Sammlung von jeweils selbst verfassten Lebensläufen einiger prominenter Anhänger der ursprünglichen Buddha-Lehre veranlasst – alle 1923 geboren: darunter die Biographie Irma Lübckes. Irmas Beitrag ist ein besonders bescheidener Lebensbericht; von inneren geistigen Fortschritten ist da wenig die Rede, mehr von äußerer Entbehrung und von Schwierigkeiten, das Leben zu meistern.

1923 geboren und in Lübeck aufgewachsen, erlebte Irma seit früher Jugend nicht nur - wie ja viele ihrer Zeitgenossen - Mangel und Armut, sondern war zusätzlich von ihrer Geburt an mit Albinismus, schweren Hauterkrankungen und einer straken Sehschwäche behaftet. Ihr ganzes Leben lang hat sie diese nicht nur einschränkende sondern meist auch schmerzhaftige Geißel permanenter Krankheit zu ertragen gehabt, mal stärker, mal etwas weniger.

Erst das Spielen auf der Akkord-Zither und dann mit 11 Jahren auf der Geige konnte sie die Enge der armseligen Wohnung und die Kälte des winzigen Schlafzimmers vergessen lassen: durch die, wie sie selbst schreibt, „Begeisterung und Erhebung durch die großen Meister der klassischen Musik“.

Einen weiteren Lichtblick in ihrem jugendlichen Leben muss der von ihrer Mutter angelegte Garten gebildet haben: ein Stückchen Freiheit und Natürlichkeit gegenüber der herben, engen und einschränkenden Erziehung. Jedenfalls wusste sie etwas von Gartendingen, als sie mit Perledo auf einmal einen riesigen Garten mit besaß.

Mit 17 Jahren (1940) begann Irma ihr Musikstudium an der Landes-Musikschule Schleswig-Holstein und beendete es nach zwei Jahren mit Auszeichnung als Violin-Lehrerin. Es folgte eine kurze Studienzeit an der Hochschule in Berlin, die aber durch die Kriegsumstände abgebrochen werden musste. Dann mühsames Geldverdienen mit Geigenunterricht und Konzertauftritten vor allem in Lübeck. Man muss sich dabei vor Augen halten, dass Irma die jeweils zu spielenden Partien stets ohne Geige mit dicht vor die Augen gehaltenen Notenblättern zunächst auswendig lernen und dann praktisch ohne Noten vortragen/spielen musste. Trotzdem gelang es ihr, ein renommiertes Kammermusik-Ensemble mit aufzubauen und mit ihm – aber auch in anderen Konstellationen – in Lübeck und ganz Deutschland und einmal auch auf einer großen Asien-Tournee Konzerte zu geben, von denen sie begeistert berichtet und die sicherlich auch die Zuhörer begeistert haben. Von der Art ihres Spiels habe ich ja eingangs versucht, eine Vorstellung zu vermitteln.

1950, als 27-Jährige, zog Irma aus dem Haus ihrer Eltern aus und in eine >Musiker-Wohnung<, vermittelt durch eine Kollegin, Frau Schlüter-Suden. Sie war es auch, mit der zusammen Irma Lübcke aufgrund eines Plakat-Aushangs zu Vorträgen von Paul Debes stieß und so mit dem Theravada-Buddhismus in Berührung kam. Alle anderen geistigen Wege, die sie eingeschlagen hatte, wie etwa die Theosophie waren nun vergessen bzw. wurden als nicht zielführend beiseite gelegt. Rasch wurde Irma auch mit Freunden und Mitsuchenden von Paul Debes wie etwa Helmut Hecker bekannt und wechselte – ihr bisheriges >bürgerliches < Leben samt Hausrat und vor allem samt der Geige für eine längere Zeit hinter sich lassend – zusammen mit Ingetraut Anders und meiner jetzigen Frau Monika (Paul Debes' Tochter) in das von Paul Debes begründete und geleitete Buddhistische Seminar hier in Rohlfshagen. Ihre Musikerkollegen sahen das mit Kopfschütteln und Bedauern, aber für Irma war es, auch im Nach-hinein, der absolut richtige Schritt. Irma hat diese 6 Jahre als die wichtigsten und bedeutsamsten in ihrem Leben bezeichnet.

1965 verließ Monika das Buddhistische Seminar in Rohlfshagen, das Seminar in der bisherigen Form löste sich auf. Irma zog nach Hamburg, um Paul Debes und seinem Kreis wenigstens nahe zu bleiben, - und nahm, schon um leben zu können, ihre Musik wieder auf: mit Klavier- und Geigenunterricht und mit der Gründung des >Schüler- und Jugendorchesters Süderelbe<. Wie alles, was sie anfasste, tat sie es mit Mut, Zielstrebigkeit und Enthusiasmus. Konzerte wurden gegeben, die Leiter wechselten später natürlich, aber Irma wurde nicht vergessen. Mitglieder des Orchesters - Irmas ehemaligen Orchesters! - sind heute anwesend und spielen, zusammen mit ehemaligen Musik-schülern und Freunden, das von ihr geliebte Ricer-car (eine Art Fuge) aus Bachs Musikalischem Opfer. Das Stück hatte Irma sich für ihre Beerdigung bzw. Abschiedsfeier gewünscht. Dass aber Mitglieder >ihres< Orchesters mit-spielen, hätte sie sicherlich nicht gedacht. Doch auch das ist eben ein Zeichen ihrer großen menschlichen Qualitäten.

Ihren spirituellen Weg ist Irma auch in dieser späten, für sie materiell und auch menschlich leichter werdenden Lebensphase weiter gegangen: mit Klugheit, Hingebung und weiser Zurückhaltung gegenüber den sie umgebenden Menschen. „Ich wünsche mir nichts zurück, nur die Art der Vorgehensweise möchte ich im Großen und Ganzen beibehalten und verbessern“, schrieb sie rückblickend zum Abschluss ihres Lebensberichts.

Alle hier Anwesenden werden ihre jeweils unterschiedlichen Erinnerungen an Irma haben. Aber, ich bin sicher, wir alle denken mit Liebe, Achtung und Dankbarkeit an sie. Und feiern das Leben eines so feinen Menschen.